

KUNSTWERKSTATT

SARAH BASTAWROS 2019/2020



Modul 5 Bildnerische Erziehung/Werkerziehung: XL

Dropped Cone



1. Ikonografie

- Claes Oldenburg & Coosje van Bruggen; 2001; 21.1 m hoch x 5.8 m Durchmesser und 10 m über dem Gebäude; Pop Art; Köln, Dach der Neumarkt-Galerie
- Skulptur, Alltagsgegenstand
- Die Skulptur zeigt eine riesige Eiswaffel, welche auf die Spitze eines Daches gestürzt ist. Das Eis ist etwas geschmolzen und rinnt die Fassade hinunter.
- Auffällig ist der Winkel, in dem das Eis in die Höhe ragt, so wirkt es viel mehr auf die Passanten darunter

2. Analyse

- Für die Bemalung verwendeten die beiden Künstler Polyester Gelcoat, jedoch wurde nur mit drei verschiedenen Farben gearbeitet, wobei sich zwei davon im gleichen Farbspektrum befinden. Der Kontrast zwischen Braun und Weis ist sehr auffällig, da es an die Kunstrichtung Pop Art angelehnt ist, sind die Farben sehr kräftig, jedoch wurden nur Weis und Braun verwendet. Die Farben wurden sehr deckend aufgetragen.
- Die Skulptur besteht aus Urethanschaum, Fiberglas, Holz und Stahl. Die Linien sind sehr stark gezeichnet und man erkennt keine Übergänge, sondern jede Farbe hat seine eigene Fläche.

- Die Skulptur wurde sehr einfach gehalten, es sind große eindeutige Flächen zu sehen, welche geometrisch (Drachenförmig) sind und eine glatte Oberfläche aufweisen. Die Eiskugel an sich hat eine raue Struktur und eine organische Form.
- Je nachdem von welchem Standpunkt aus man die Skulptur betrachtet, ändert sich die Perspektive, je weiter man sich von dem Gebäude entfernt, desto kleiner und friedlicher erscheint das Eis einem. Wenn man aber direkt unter dem Eis steht, denkt man, dass es plötzlich auf einen hinunterfallen könnte. Das Eis schreckt einen ab. Durch den gewählten Winkel, indem die Skulptur in die Höhe gerichtet ist, bekommt sie eine starke Wirkung. Das Eis, welches auf die Fenster rinnt, erscheint einem real. Die Proportionen stimmen überein und die Skulptur schaut wie ein echtes umgefallenes Eis aus.
- Die Skulptur besteht größtenteils aus der Eiswaffel, wodurch der erste Blick auf diese gerichtet wird. Die markante Spitze zieht förmlich alle Blicke auf sich.

3. Interpretation

- Köln, DE 2001 – die Skulptur ist zum einen in die moderne Kunst einzuordnen, jedoch passt sie auch in die Pop Art Epoche
- Nicht die Stadt, sondern das Einkaufszentrum selbst gab die Skulptur in Auftrag
- Da die Stadt Köln als Knotenpunkt des Handels galt, fanden die beiden Künstler es eine gute Idee die Skulptur für das Einkaufszentrum zu errichten. Weil die Stadt so vollgestopft ist, haben sie die Skulptur aufs Dach montiert, so konnte sie sich der Architektur rundherum anpassen und ein Teil davon werden.
- Da die Skyline von Köln durch Kirchtürme geprägt wird, wollten sie eine wollten sie eine ähnliche aber doch nicht ganz ähnliche Spitze in den Himmel ragen lassen (die Eistüte ist zwar spitz, aber schief), außerdem steckt das Wort „cone“ in Cologne (Köln), weshalb es für beide Künstler klar war eine Eistüte zu gestalten. Die Eistüte wurde so zu dem Kirchturm der Galerie und somit das Einkaufszentrum zu einer Kirche des Konsums. Inspiriert wurden sie durch die zahlreichen Werbefiguren in Form einer Eistüte vor den Eisdielen.
- Die Skulptur weist auf der einen Seite auf die Konsumfreude hin, doch mit dem schmelzenden Eis zeigt sie die Vergänglichkeit der Freude am Konsum.

Mir gefällt der Gedanke dahinter, dass man mit der Skulptur ein einfaches Einkaufszentrum zu einer Kirche gemacht hat, in der jeden Tag viel mehr Leute rein gehen, als in eine echte. Das Eis als Zeichen der Vergänglichkeit zu nehmen ist ihnen sehr gut gelungen, da man ein umgefallenes Eis auf an die eigene Kindheit erinnern lässt und die Kindheit ist ebenso vergänglich. Das Eis auf der Spitze ist ein gut gelungener Eyecatcher und mich fasziniert die Arbeit des Künstlerduos.

PROTOKOLL

1.



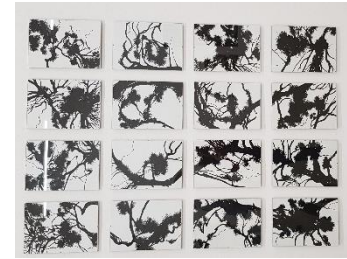
Unser erstes Projekt war es Gegenstände von ganz nahem zu fotografieren. Es war sehr spannend zu sehen, wie die Strukturen von nahem ganz anders aussehen als von weitem. Darauffolgend haben wir uns ein Motiv ausgesucht und es mit Acrylfarben auf einer Malpappe gezeichnet. Ich habe diese Schraube gewählt, doch da meine Kopie nur Schwarz/Weiß war, habe ich sie nur mit verschiedenen Grautönen gemalt.

2.



Bei dem zweiten Projekt haben wir viele verschiedene Objekte, Pflanzen oder Tierchen unter einem Mikroskop beobachtet und analysiert. Ich habe zum einen eine kleine Blüte gewählt und ein herbstliches Blatt. Vor allem die Oberfläche des Blattes mit den verschiedenen großen Kammern haben mich gereizt dieses nachzuzeichnen. Außerdem habe ich etwas mit der Farbenkomposition gespielt und extra Farben miteinander kombiniert die im Farbkreis gegenüber liegen. So wird das ganze noch interessanter. Das schwierige dabei war, dass man immer auf die Einstellung achten musste, denn wenn sich dies verstellte hätte, dann sieht man nicht mehr denselben Ausschnitt. Deswegen musste man immer mit einem Auge reinschauen und mit dem anderen zeichnen. Als Brillenträger war es sogar noch schwieriger. Später haben wir es dann geschafft die Ausschnitte mit dem Handy abzufotografieren und dies erleichterte Arbeit immens.

3.



Auch heuer haben wir wieder eine Exkursion gemacht und passend zu unserem Thema haben wir uns ein XL Kunstwerk angeschaut. Es hat im Herbst für viel Kritik gesorgt, aber es hat auf jeden Fall seinen Sinn bezweckt. For Forest. Der Wald im Stadion. Es war faszinierend zu sehen, wie ein kleiner Wald alle Medien auf sich ziehen kann. Das Projekt wurde von dem Gemälde von Max Peinter inspiriert und sollte ein kleiner Weckruf an unsere Gesellschaft sein, dass wir was gegen den Klimawandel machen sollten, sonst können wir uns eines Tages nur mehr künstlich installierte Wälder in Stadien anschauen. Doch das Projekt wurde stark kritisiert, weil die Montage und das Bäumezüchten nicht sehr umweltfreundlich war und es so sich selbst widerspricht. Danach haben wir noch die dazugehörige Ausstellung „Touch Wood“ im MMKK und in der Stadtgalerie besucht. Wir konnten sogar mit einer der ausstellenden Künstler ein Foto machen und haben auch einen Workshop absolviert. Dort haben wir mit Kohlstiften eine Landschaft gezeichnet.

Unsere Aufgabe war es ein Foto von dem Stadion außerhalb zu machen und dann abzuzeichnen. Ich habe ein Bild von einem Mitschüler auf einer Stiege gewählt, es aber eher expressionistisch abgezeichnet, weil alle so symmetrisch war und ich das etwas abändern wollte.

Mir hat der Wald im Stadion sehr gut gefallen, ich mochte das abstrakte Motiv und auch der Wald an sich war wunderschön. Doch ich finde es schade, dass man teilweise Bäume aus anderen Wäldern importiert hat, anstatt sich an den österreichischen Wäldern zu bedienen. Jedoch bin ich ein großer Fan von Max Peinter und seinen Werken.

4.



Im zweiten Teil dieses Jahres haben wir dann aus Ton gewöhnliche Gegenstände vergrößert. Bei mir sollte es eine Tasse werden. Zu aller erst habe ich eine Plastikschißel mit Zeitungspapier ausgelegt, damit der feine Ton nicht darin picken bleibt. Dann habe ich immer wieder kleine Stücke von dem Ton genommen, diesen flach gedrückt und damit die Schüssel von unten nach oben ausgelegt. Dabei habe ich darauf geachtet, dass die Wände alle gleich dick waren, damit es zu keinen Ungleichheiten kommt. Der Ton darf nicht zu dünn werden, sonst zerbricht er zu leicht. Als die ganze Schüssel ausgelegt wurde, habe ich mit einem feuchten Schwamm die rauen Stellen glattgestrichen. Vor allem bei den Übergängen der verschiedenen Tonstücke habe ich sehr darauf geachtet, dass man nichts mehr erkennen kann. Wenn dies erledigt ist, kann man die Schüssel stürzen und die Tasse steht verkehrt auf einem Brett. Als nächsten Schritt habe ich alle Zeitungstücke entfernt und dann ebenfalls wieder mit einem feuchten Schwamm bearbeitet. Außerdem habe ich den Rand bearbeitet, damit er nicht so schroff wirkt. Anschließend wurde die Tasse wieder umgedreht und ich konnte einen passenden Henkel aus Ton ziehen. Dabei habe ich eine kleine Rolle geformt und dann mit viel Wasser den Ton in die Länge gezogen und den gewünschten Henkel geformt. Damit das Stück Ton gut auf der Tasse haftet, befestigt man diesen mit selbstgemachtem Schlicker (dabei einfach ein kleines Stück Ton mit Wasser verrühren). Außerdem sollte man auf den Henkelenden und der Stelle, an der dieser befestigt werden soll, ein Gitter geritzt werden, für den besseren Halt. Mit Zeitungspapier kann man beim Trocken für den fehlenden Halt sorgen. Nachdem alles gut getrocknet ist, wird die Tasse zuerst geschrüht, um sie anschließend zu glasieren. Ich habe dabei beim ersten Anlauf außen weiß gelassen und innen einfach verschiedene Farben reingeschüttet, um ein Farbenspiel zu erlangen. Nach dem brennen, war ich aber noch nicht zufrieden und habe die Tasse ein weiteres Mal glasiert. Dabei habe ich außen nun ein paar Tropfen runterrinnen lassen und den Henkel verziert.

5.



.J.): <http://oldenburgvanbruggen.com/largescaleprojects/droppedcone.htm>

Außerdem hatte ich dank der Frau Prof. Köchl die Ehre ein weiteres Mal mit Herrn Alten töpfern zu dürfen. Bereits letztes Jahr durften wir uns im Töpfeln ausprobieren und da habe ich meine Leidenschaft dazu gefunden. Da unser ganzes Jahr in dem Motto `XL` steht, habe ich mit Herrn Alten eine riesige Tasse und eine Schüssel produziert.

Um einen Ton auf der Scheibe zu bearbeiten, muss man ihn zuerst gut durchkneten, dabei immer nass arbeiten und darauf achten, dass keine Luft in den Ton gelangt. Wenn der Ton gut genug geknetet ist, „haut“ man ihn fest auf die Mitte der Scheibe und zentriert diesen. Nebenbei muss man immer darauf achten, dass das Material nass genug ist. Nach dem zentrieren, beginnt man den Ton immer wieder zu einem kleinen Turm zu formen und diesen dann wieder niederdrücken, das wiederholt man mehrere Male. Danach kann man mit der Öffnung beginnen, indem man mit Zeige- und Mittelfinger langsam hineindrückt. Ist dies getan, kann man anfangen den Ton in die Höhe zu formen. Dafür formt man eine Fuge am Boden des Werkes, innen und außen. Dann platziert man den Daumen in die innere und die anderen beiden Finger in die äußere Fuge. Mit dieser Stellung bewegt man die Finger nun ganz sanft den Rand von unten nach oben hinauf. Wenn man mit der Form schließlich zufrieden ist kann man der ganzen noch einen kleinen Schliff geben, indem man mit einem feuchten Schwamm Unebenheiten beseitigt.

Ich habe viele neues dabei gelernt, unter anderem, dass es mit einer größeren Menge Ton viel schwieriger geht. Doch Herr Alten hat mir sehr gut dabei geholfen.

Ich möchte mich daher auch hier noch einmal bei der lieben Frau Prof. Köchl bedanken, denn ohne Ihre Hilfe wäre es nie zu Stande gekommen sowie bei Herrn Alten, der mir vieles beigebracht hat und sich extra für mich die Zeit genommen hat.

6.



Das Hauptprojekt sollte ein riesiges Kartenhaus werden. Die Karten selbst in Din A4 Größe. Doch aufgrund der Corona Pandemie konnte ich das Werk noch nicht fertigstellen und deswegen nicht ins Portfolio aufnehmen. Ich konnte zwar schon ein wenig daran arbeiten, aber es dauert doch länger als gedacht. Doch mein Plan sieht wie folgend aus: Ich habe einen dicken Bristolkarton in 7 Din A4 Karten geschnitten. Danach habe ich die verschiedenen Formen aus einem Karton geschnitten um als Schablonen zu verwenden. Anschließend werden die Formen mit einem EDDING aufgemalt. Diesen Prozess werde ich dann bei allen Karten weiterführen und zwischen roter und schwarzer Farbe wechseln. Wenn alle Karten vorne fertig sind, werden die Rückseiten mit alten Texten über Kunstgeschichte oder berühmten Gemälden verziert. Wenn alle Karten fertiggestaltet sind, werden alle mit einem kleinen Stück Papier verbunden, damit das ganze Haus einen besseren Halt hat, sollte das zu wenig sein, werde ich noch eine Karton auf jede Karte kleben, damit sie etwas stärker werden und gut stehen können.